

CHRONIK 2013

der Pfarreien im Pastoralen Raum Schwalbach-Eschborn

Entgegen meiner Annahme vom letzten Jahreswechsel findet die Chronik doch eine Fortsetzung. Es ist im Jahr 2013 nicht so gekommen, wie Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst es vorgesehen hatte, dass ich nach dem von ihm erwarteten Eintritt von Pfr. Schäfer in den Ruhestand auch die Pfarrei Bad Soden/Sulzbach leiten solle. Bereits Anfang 2012 hatte der Bischof mir dies für den 1. Januar des zurückliegenden Jahres aufgetragen und dann später auf den 1. September verlegt. Jetzt ist es auf unbestimmte Zeit verschoben und unser Pastoraler Raum bleibt bis dahin weiter aus unseren drei Pfarreien bestehen.

Beginnen muss ich meinen diesjährigen Bericht aber mit einem Rückblick auf unser ganzes Bistum Limburg. Bestimmend waren im Jahr 2013 für uns die Ereignisse um unseren Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst.

Was sich über die zurückliegenden Monate und Jahre langsam immer deutlicher abzeichnete, wurde im Sommer zur Gewissheit: Franz-Peter Tebartz-van Elst ist dem Amt eines Bischofs nicht gewachsen. Seine Einstellung zur Mitbestimmung, intransparente Entscheidungsprozesse, sein Umgang mit der Wahrheit, sein Misstrauen den Mitarbeitern gegenüber und seine überzeichneten, bischofsbezogenen Gottesdienste nahmen ihm mehr und mehr jegliche Glaubwürdigkeit. Eine Atmosphäre der Furcht war eine der Folgen im Bistum. Verlorengangenes Vertrauen wird er nun kaum wiedergewinnen können und den wichtigen Dienst der Einheit im Bistum kann er nicht mehr ausführen.

Finanziell problematisch waren seine ungebremsten Ausgaben für bischöfliche Anschaffungen. Ein Gespür für die Verhältnismäßigkeit zu kirchlichen Notwendigkeiten hatte er dabei nicht. Weniger neue liturgische Gewänder und die Ausstattung des Limburger Doms wurden dabei zum Stein des Anstoßes, als vielmehr der Neubau seines Bischofshauses. Auch hier verschleierte er die Wahrheit, solange es ihm möglich war und verpflichtete sogar Mitarbeiter, die Öffentlichkeit zu belügen. Das Fass zum Überlaufen brachte dann aber eine Kostenexplosion auf mehr als 31 Millionen Euro.

Mit diesem traurigen Gipfel der Entwicklung war unser Bistum im Oktober mit Negativschlagzeilen mehrere Tage lang sogar weit über Deutschland hinaus in aller Munde. Mehrfach waren wir die ersten Nachrichten in den Hauptnachrichtensendungen des Fernsehens am Abend oder die Schlagzeile auf dem Titelblatt aller Zeitungen am nächsten Tag. Sogar die beginnenden Koalitionsverhandlungen zur neuen Bundesregierung rückten demgegenüber an die zweite Stelle. Viele Satiresendungen machten sich anhaltend über den Bischof und die Kirche lustig. Wenige Tage später zeichnete sich eine Kirchenaustrittswelle ab und es entwickelte sich der Trend, dass sich unsere Gemeindemitglieder bei Kollekten und Sammlungen deutlich zurückhielten. Das normale Kirchenvolk und die deutsche Öffentlichkeit unterscheiden kaum zwischen den Kosten für den Bischofssitz in Limburg und den notwendigen und erforderlichen Mitteln für eine soziale und caritative Pastoral. Der Verdacht wurde bestärkt, dass die Kirche das ihr anvertraute Geld missbraucht.

Insgesamt ist nicht nur unserem Bistum, sondern der gesamten deutschen Kirche ein erheblicher Schaden entstanden. Misstrauen in kirchliches Handeln hat sich breit gemacht und, was noch schlimmer ist, sogar die christliche Botschaft ist verdunkelt worden. Die anfangs noch wohl gesonnenen anderen Bischöfe haben dies schließlich auch erkannt und sich von unserem Bischof distanziert. Papst Franziskus hat schließlich am 23. Oktober den Bischof beurlaubt und aus dem Bistum herausgenommen. Er wurde zunächst übergangsweise durch Pfr. Wolfgang Rösch als neuer Generalvikar ersetzt, der das Bistum bis zu einer endgültigen Entscheidung verwaltet. Dennoch wird die Heilung dieses durch unseren Bischof entstandenen Schadens lange andauern, weil zerstörtes Vertrauen nicht von heute auf morgen wieder zu gewinnen ist.

Mich selbst hat das Ganze viel beschäftigt und sehr mitgenommen und ich vermute, dass man mir dies auch angemerkt hat. Sollten dadurch die Gemeinden über die Maßen belastet worden sein, tut mir das Leid und ich bitte um Nachsicht. Ich bin im Nachhinein allerdings auch froh, der negativen Entwicklung nicht allzu lange untätig zugesehen zu haben. Es hat eine Zeitlang gedauert, bis ich wagte, trotz meiner Ehrfurcht einem Bischof gegenüber, Kritik zu äußern. Mit Mitbrüdern setzte ich mich im Hofheimer Kreis bereits im Herbst 2010 zusammen. Im Frühjahr 2012 haben wir uns mit unseren Sorgen zunächst an den Bischof selbst gewandt und sind dann im Herbst in die Öffentlichkeit gegangen. Später wurde dies dann allgemein als Initialzündung einer

selbstbewussten Auflehnung des ganzen Bistums gegen den Bischof angesehen. Vielleicht ist das für den Hofheimer Kreis zu viel der Ehre. Ganz verkehrt ist es aber auch nicht. Traurig bleibt die Angelegenheit dennoch.

Im zurückliegenden Jahr konnten viele unserer Gemeindemitglieder etwas davon aus eigener Anschauung erleben. Turnusgemäß wurden wir in der ersten Jahreshälfte vom Bischof offiziell visitiert. Vorab haben wir ihm dafür einen Visitationsbericht über unsere Pfarrgemeinden zur Verfügung gestellt. Es gab eine Sitzung mit dem Pastoralausschuss allein, wie auch eine zweite, im Hinblick auf eine künftige Zusammenarbeit, gemeinsam mit dem Pfarrgemeinderat von Bad Soden/Sulzbach. Die hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger hatten Einzelgespräche. Der Bischof war zu Gast beim Schwalbacher Anziehungspunkt, in der Kita Rosenhecke in Eschborn und beim Mittwochstreff im dortigen Gemeindezentrum. Dazu hat er auch Gottesdienste mit uns gefeiert, wie z. B. anlässlich der Visitation des Bezirkssynodalrats in Niederhöchstadt oder abschließend mit allen Gemeinden in Schwalbach, wo auch die Jugendlichen unserer Pfarreien von ihm gefirmt wurden.

Ein wichtiges Thema bei der Visitation war der von unseren Gremien vorher viel diskutierte Entschluss der Bischofs, bis 2019 einen Zusammenschluss mit Bad Soden/Sulzbach und unseren drei Pfarreien zur „Pfarrei neuen Typs“ herbei zu führen. Bis zum Schluss wehrten wir uns heftig, auch mittels einer Unterschriftenaktion mit Resolution, gegen dieses Vorhaben. Lediglich einen Zusammenschluss zum gemeinsamen Pastoralen Raum, in dem es dann vier Pfarreien miteinander gibt, würde von uns notgedrungen akzeptiert. Doch der Bischof blieb entschieden: Bis Ende 2019 ist es soweit. Vorher sollen wir uns „auf den Weg machen“.

Im Nachhinein war die Erkenntnis der Beteiligten, dass die Visitation uns eigentlich nichts gebracht hat, weil mit dem Bischof kein echter Dialog möglich war und er seine vorher bereits feststehende Meinung wohl kaum geändert hat. Allein unsere Vorarbeit im Hinblick auf die Erstellung eines Visitationsberichtes war die Mühe wert, da wir Bestandsaufnahme gemacht haben und uns dabei neu bewusst geworden sind, was wir zusammen als Kirche in der Zukunft wollen.

Dem folgen unserer Überlegungen zu einer zeitgemäßen und den Menschen nahen Pastoral. Getreu den Debatten im Pastoralausschuss haben wir im zurückliegenden Jahr die Familienpastoral weiter entwickelt. Geleitet haben uns

die Gedanken, welche Unterstützung wir den Familien für ihren Glauben im Alltag geben können. Eine große Vielfalt neuer Ideen, wie auch die Weiterentwicklung traditioneller Aktionen und der Vorbereitung auf den Sakramentenempfang wurden umgesetzt. Federführend verantwortlich ist dafür Pastoralreferentin Gabriela von Melle, die im Sommer ihre bisher halbe Stelle zu einer ganzen aufgestockt hat. Im Bereich der Erstkommunionkatechese wird dies durch Gemeindeferentin Eva Kremer ergänzt. Sie kam im Sommer neu zu uns anstelle von Gemeindeferentin Ursula Müller, die nach Kelkheim versetzt wurde. Als dritte ist mit den Aufgaben der Jugendarbeit und der Firmvorbereitung Gemeindeferentin Beate Greul in der Familienpastoral beteiligt. Ich selbst konnte erstmalig im Sommer als neues Angebot für 11-12-Jährige einen Bußkurs durchführen, in dem sich die Kinder intensiver mit der Thematik von Schuld, Umkehr und Wiederversöhnung auseinandersetzen.

Diakon Klemens Kurnoth konzentriert sich jetzt pfarreübergreifend auf die Erwachsenenarbeit inkl. der Ökumene. Pastoralreferentin Susanne Schuhmacher-Godemann zeichnet sich - ebenfalls pfarreübergreifend - für das wichtige Feld der Caritas verantwortlich. Dies alles nennt sich „kategoriales Arbeiten“ und bedeutet die Zuständigkeit für ein Aufgabengebiet über die Gemeindegrenzen hinaus im Verbund mehrerer Pfarreien. Unsere Aufgaben in den einzelnen Gemeinden gibt es daneben natürlich immer noch.

Für uns alle bedeutet die Zusammenarbeit im Pastoralen Raum seit einigen Jahren eine Bereitschaft zur steten Umstellung auf neu sich zeigende Erfordernisse. Manch Liebgewonnenes geht nicht mehr und dazu bedarf es sogar einer gewissen Trauerarbeit zusammen mit den Gemeindemitgliedern. Anderes wächst dafür unter der tatkräftigen Mithilfe vieler Ehrenamtlicher neu und blüht auf, weil es offenkundig jetzt an der Zeit ist. Zum gemeindespezifischen- kommt immer mehr das gemeindeübergreifende, kategoriale Arbeiten hinzu. Das macht manche Anstrengungen für jede Gemeinde einzeln unnötig und verbindet die Gemeinden.

Deutlich zu verspüren ist dabei auch, dass es Widerstände gegen Veränderungen gibt, weil jeder Abschied schwer fällt. Das ist besonders im Pfarrgemeinderat von Eschborn zu spüren. Hier spiegelt sich einerseits zwar ein erfreulich großes Engagement vieler Gemeindemitglieder beim Gemeindeaufbau und ein ausdrücklich sozial-caritatives Denken und Handeln. Andererseits aber hat man

den Eindruck, dass sich über Jahrzehnte hinweg ein Gemeindeverständnis entwickelt hat, das einmal fortschrittlich war, dann aber unbeweglich geworden ist. Weiterentwicklungen im Bistum wurden nicht mit vollzogen und z. T. bewusst abgelehnt. Das, was die sich wandelnden Umstände uns diktieren, wird uns Hauptamtlichen angelastet. Tun wir als neu Hierhergekommene einfach nur das, was unser Auftrag als Seelsorgerinnen und Seelsorger ist und was in allen benachbarten Gemeinden und im Bistum vollkommen normal ist, werden wir von manchen Pfarrgemeinderatsmitgliedern verdächtigt, Gemeindeleben mutwillig zu zerstören. Vorverurteilungen unserer Arbeit, ohne die Abläufe richtig zur Kenntnis genommen zu haben, entmutigen uns besonders.

Dieser Blick auf einzelne Konflikte soll aber nicht den positiven Gesamteindruck in den Gemeinden – auch nicht in Eschborn - verwischen. Ich bin froh, hier Pfarrer zu sein! Wir Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten in aufgeschlossenen Gemeinden, was uns durch viele Kontakte mit Einzelnen und nicht zuletzt auch in den Gottesdiensten bestätigt wird. Der Wunsch nach einem zeitgemäßen, lebendigen Gemeindeleben mit einer stetigen Weiterentwicklung ist spürbar. Viele sind mit Freude dabei, auch Neues zu probieren. Wir Hauptamtlichen unterstützen dabei durchaus auch jetzt schon Wege, die vielleicht erst in Zukunft in der Kirche offiziell erlaubt sein werden.

Für unsere Pfarrgemeinderäte und die Verwaltungsräte ist das genauso zu sagen. Die Beteiligten haben hier die nicht leichte Aufgabe, die Zukunft der Gemeinden planvoll vorzubereiten. Das besonders, wenn es, wie oben schon erwähnt, eine verordnete vereinigte Großpfarrei sein soll. Und dazu erfordert das Verwalten unser Gebäude und Planen von Neubauten sowie die Pflege des Angestelltenpersonals viel Kraft und Zeit. Für diesen ehrenamtlichen Einsatz danke ich allen ausdrücklich.

Die Zukunft der Gemeinden wird durch die zahlenmäßige Entwicklung beeinflusst werden. Sie ist im Anhang im Einzelnen dargestellt. Nicht zuletzt wegen des Bischofsskandals sind unsere Pfarreien kleiner geworden. Seit den Ereignissen im September sind die Kirchenaustrittszahlen sprunghaft angestiegen. Sie haben sich im Vergleich zu den Vorjahren verdoppelt bzw. sogar verdreifacht. Zugute kommen uns hingegen der Lebensraum Rhein-Main und die unmittelbare Nähe zu Frankfurt, die immer noch Zuzugsgebiet für viele sind. Gegenteilig wirkt aber die Einstellung, dass viele Christen nur noch bei

Familienfeiern und ähnlichen Ereignissen einen engeren Kontakt zur Kirche pflegen und ansonsten eher locker mit ihr verbunden sind. Eine Dienstleistungsmentalität hat sich breit gemacht und fundamentale Regeln, wie zum Beispiel der vom Grundgesetz garantierte Sonntagsschutz, werden sogar von Gemeindemitgliedern nicht mehr so wichtig genommen.

Es ist sinnvoll und gut, auch weiterhin damit zu rechnen, dass sich vieles kontinuierlich ändern wird. Vielleicht denken wir im Jahr 2019 ganz anders nach über das Miteinander unserer benachbarten Pfarrgemeinden, einfach weil es dann eine Hilfe sein könnte, enger zusammen zu rücken. Eine schrumpfende Kirche bedeutet aber nicht zwangsläufig eine schlechtere Kirche, wenn wir uns auf unsere christlichen Stärken besinnen. Auch über unsere Gemeindegrenzen hinaus haben wir unserer Gesellschaft weiterhin viel Gutes beizusteuern. Wir sollten hier, wie im Bistum, den Mut haben, was misslungen ist, zu korrigieren.

Das bei uns so gern gesungene „Großer Gott wir loben dich“ endet mit drei Strophen, die uns auch am Ende dieses Jahres erinnern, dass Gott unser Halt ist:

*Sieh dein Volk in Gnaden an. Hilf uns, segne, Herr, dein Erbe;
leit es auf der rechten Bahn, dass der Feind es nicht verderbe.
Führe es durch diese Zeit, nimm es auf in Ewigkeit.*

*Alle Tage wollen wir dich und deinen Namen preisen
und zu allen Zeiten dir Ehre, Lob und Dank erweisen.
Rett aus Sünden, rett aus Tod, sei uns gnädig, Herre Gott!*

*Herr, erbarm, erbarme dich. Lass uns deine Güte schauen;
deine Treue zeige sich, wie wir fest auf dich vertrauen.
Auf dich hoffen wir allein: lass uns nicht verloren sein.*

Gott segne das Vergangene und schütze uns auch im neuen Jahr!

Schwalbach-Eschborn, am 31. Dezember 2013

Alexander Brückmann

Pfr. Alexander Brückmann

Statistik zum 31.12.2013:

	<u>Swa</u>	<u>Ebo</u>	<u>Nihö</u>	<u>Past.Raum</u>
Gemeindemitglieder 31.12.2012	4081	3255	1973	9309
Taufen	13	23	8	47
Erstkommunionkinder	34	21	18	73
Firmungen	7	9	3	19
Trauungen / Eheschließungen	5	4	2	11
Kirchenaustritte*)	(54)	(55)	(28)	(137)
Wiederaufnahmen	3	2	-	5
Übertritte aus anderen Kirchen	-	1	-	1
Verstorbene	50	30	25	105
Gemeindemitglieder 31.12.2013	3981	3238	1934	9153
Differenz zum 31.12.2012	-100	-17	- 39	-156
	(-2,5%)	(-0,5%)	(-3,8%)	(-1,7%)

*) Für die Kirchenaustritte liegen uns die Zahlen aus der kommunalen Datenübermittlung noch nicht für das ganze Jahr vor. Wahrscheinlich erhöhen sich die angegebenen Zahlen noch um ca. 10-20%.